

Rindergestützte Therapie durch das Absolvieren der täglichen Versorgung von Milchkühen

—

Ein annähernder Konzeptentwurf



Von Pauline Schlüter

Betreut von Jeanette Klös
Im Rahmen der Projektarbeit des Medizinisch-Landwirtschaftlichen Studienjahrs (MeLaS)
16. August 2024

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
2. Wie bin ich auf das Thema gestoßen?	4
3. Über meine schriftliche Arbeit	5
4. Das Rind und seine Bedeutung in der Menschheitsgeschichte	6
4.1 Das Rind in Kultur und Religion.....	9
5. Tiergestützte Therapie	10
6. Psychische Erkrankungen	11
7. Mensch und Natur	13
8. Was ist wesensgerechte Rinderhaltung?.....	14
9. Tierversorgung oder Tierkuscheln.....	16
10. Welche Rinder eignen sich für die rindergestützte Therapie?	17
11. Das Wesen des Rindes	18
11.1 Sinneswahrnehmungen.....	19
11.2 Körpersprache.....	22
12. Wirkung des Rindes auf den Menschen	23
13. Beispiel eines Tagesablaufes	26
14.Fazit.....	30
15. Danksagung.....	31
16. Weiterführende Projekte.....	32
17. Quellen	33

1. Einleitung

Die Vorstellung einer kleinen behornten Rinderherde, die den ganzen Tag auf einer großen Weide steht und mit ihren Kälbchen über die Lande zieht, findet man heute in Deutschland kaum noch vor und entspricht eher einer Werbung für Milchprodukte. Die meisten Rinder verbringen entweder ihr ganzes Leben im Stall, nur rund ein Drittel aller Rinder in Deutschland hat im Sommer einen regelmäßigen Weidegang, dabei ist die Größe der Weide und die Dauer des Weidegangs pro Tag noch gar nicht mit in der Rechnung (1). Landwirtschaftliche Betriebe halten immer größere Mengen an Rindern, Versorgungsprozesse werden immer weiter automatisiert; Mit Entmistungsanlagen und Melkrobotern wird der tägliche Arbeitsaufwand der Landwirt:innen in der Versorgung der Tiere zum Teil drastisch reduziert. Der Tier-Mensch-Kontakt wird deutlich weniger. Doch die Literanzahl der Milch pro Kuh pro Tag nimmt tendenziell zu. Immer leistungsstärker sollen die Tiere sein. Dabei ist eine Tier-Mensch-Beziehung wegen der automatisierten Versorgungsprozesse von den meisten landwirtschaftlichen Betrieben nicht künstlich aufrechterhalten. Das Rind als vom Menschen erkanntes Wesen rückt immer weiter in den Hintergrund. Doch unser Bedarf an Milch und Fleisch bleibt immer noch fast der gleiche.

Auf der anderen Seite haben wir es in Deutschland mit einer Gesellschaft zu tun, die immer häufiger an psychischen Erkrankungen leidet. 90 Prozent der deutschen Bevölkerung stirbt auf Grund von chronischen Erkrankungen, solche wie Krebs, Bluthochdruck, Diabetes, Herzinfarkt und Schlaganfall usw. Ursachen dieser sogenannten Non-Communicable Diseases (NCDs) sind schlechte Ernährung, wenig Bewegung und psychische Belastung wie Einsamkeit und chronischer Stress (2). Die Ursachen dieser Erkrankungen sind sicher individuell und alle beeinflussenden Faktoren sind noch nicht bekannt. Sicher aber spielt die unausgeglichene, stundenlange Arbeit vor PCs, hektische, stressige Berufe, unregelmäßige Einnahmen von stark verarbeiteten Lebensmitteln, sowie isolierte Lebensformen, meist in Städten mit mangelnden Bewegungsmöglichkeiten und schlechter Luftqualität, eine große Rolle (3).

Auf der einen Seite haben wir eine Abnahme des Landwirts/der Landwirtin im direkten Kontakt mit den Tieren (und dem Boden) durch automatisierte Prozesse, Massentierhaltung und abnehmender Personalanzahl, alles im Rahmen der Nahrungsversorgung der Menschen. Auf der anderen Seite haben wir eine Gesellschaft, deren meiste Erkrankungen chronischer Natur sind und größtenteils auf einem ungesunden Lebensstil basieren. Laut der Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie und Psychotherapie, Psychosomatik und Nervenheilkunde e.V. leidet mehr als jeder vierte Deutsche an einer psychischen Erkrankung (4), Tendenz steigend (5).

Könnte die manuelle Versorgung der Tiere eine therapeutische Wirkung auf den psychisch erkrankten Menschen haben? Und wenn ja, inwiefern wirkt die Tier-Mensch-Beziehung auf das Rind?

2. Wie bin ich auf das Thema gestoßen?

Als Kind verbrachte ich meine Urlaube mit meiner Familie auf Bauernhöfen mit konventionellem Milchbetrieb. Kam ein frisch geborenes Kalb auf die Welt, verbrachte ich zum Teil stundenlang damit zu, das Kalb mit Stroh abzureiben, es zu wärmen, zu tränken und zu schützen, in ihrer kleinen abgetrennten Box. Ich verspürte die Hilflosigkeit und Ausgesetztheit der kleinen Kälbchen und ich fühlte die Wichtigkeit meiner Tätigkeit in jeder Faser meines Körpers. Ich war gebraucht, fast schon unabdingbar. Ich vergaß die Zeit und gleichzeitig erfüllte mich ein Glück inmitten dieser Not, welches tagelang noch nachwirkte. Selbstbewusst und herzerwärmt, ruhig und mit einem Gefühl von Unabhängigkeit und Selbstwirksamkeit kam ich aus den Urlauben zurück, aus der Verbundenheit mit den Kälbern und Kühen im dunklen Stall. Somit spürte ich schon immer eine gewisse Zuneigung den Kühen gegenüber. Auf Grund meiner Abschlussarbeit meiner Ausbildung zur Rhythmischen Masseurin, die einen großen zeitlichen Raum in den Monaten während des Landbauschuljahres einnahm, begann ich mich erst im Juni 2024 um meine Projektarbeit aktiv zu kümmern. Klar war mir jedoch, dass es sich bei meinem Thema um Milchkühe handeln sollte. Der Fachunterricht mit Hannah von Bredow über Tierethik und wesensgerechte Tierhaltung und die im Stall absolvierten Unterrichtsstunden, in denen wir meditativ mit kritischen Fragen an die Milchkuh herantraten, bewegten mich tief und steuerten deutlich zu der Wahl meines Themas bei.

Meine erste Idee war ursprünglich, die alternativen Anwendungen bei Milchstau im Wochenbett bei Müttern, welche ich in meiner Klinikerfahrung als Assistenzärztin auf der Wöchnerinnenstation gesammelt hatte, an den Milchkühen mit ihrem Milchstau und ihren Euterentzündungen anzuwenden. Doch auf Grund der zeitlichen Begrenzung und der damit limitierten Anzahl von Milchkühen mit Euterproblematiken, wäre diese Arbeit nicht sonderlich aussagekräftig geworden.

So entschied ich mich für die rindergestützte Therapie psychisch erkrankter Menschen durch die tägliche Versorgung der Milchkühe, nicht zuletzt, da sie für unser Projekt „Vier-Felder-Hof“ durchaus von Nutzen werden könnte. (Der Vier-Felder-Hof ist ein von unserem Landbauschuljahr entworfener, theoretischer Konzeptentwurf auf einer landwirtschaftlichen

Fläche bei Berlin, wo psychisch kranke und suchtkranke Patient:innen des nahegelegten anthroposophischen Krankenhauses durch das Mithelfen der täglichen Hofarbeiten therapiert werden sollen.)

Während des Verfassens der Projektarbeit spürte ich die Begeisterung für das Thema, da es in viele andere Bereiche, wie Ethik, wesensgerechte Tierhaltung, Tier- und Menschpsychologie und die allgemeine Gesellschafts- und Gesundheitskritik der heutigen Zeit, übergeht.

Begleitet wurde die schriftliche Arbeit mit meinem Mithelfen der morgendlichen Routine im Kuhstall, mit dem Treiben der Rinder aus dem Stall, mit dem Zusammenführen der Kälbchen und den frisch gemolkenen Mutterkühen, mit dem Einstreuen, Füttern und Fegen. Auch besuchte ich die Herde immer wieder auf ihrer Weide und beobachtete sie als Einzelkühe und im Miteinander in der Herde.

Ein männliches Kalb, 5 Monate alt, mit einem Wasserkopf geboren, welches durch seine kognitiv und motorisch verlangsamte Art viel häufiger mit dem Menschen in Berührung kam als die anderen Kälber und Kühe, besuchte ich regelmäßig im Laufstall und baute zu ihm eine Beziehung auf.

Ich bin keine Landwirtin, habe weder eine Weiterbildung zur tiergestützten Intervention (TGI), noch den Facharzt für Psychosomatik absolviert. Somit wurde diese Projektarbeit keine professionelle in dem Sinne, aber eine mit Begeisterung und Freude geschriebene Arbeit, die mich zukünftig sicher noch weiter beschäftigen wird.

3. Über meine schriftliche Arbeit

Das Thema meiner Arbeit handelt von der inneren Gestik der täglichen Versorgung der Milchkühe und deren möglicher Einsatz bei der tiergestützten Therapie von psychisch Erkrankten. Ziel ist es, über meine gesammelten Wahrnehmungen ein mögliches Konzept vorzulegen, wie man ganz praktisch die Patient:innen in die Versorgung miteinbezieht.

In diesem Rahmen werde ich im Abschnitt zu den theoretischen Grundlagen zunächst die komplexe kulturgeschichtliche Beziehung zwischen Mensch und Rind skizzieren. Im Anschluss werde ich die Begrifflichkeit „tiergestützte Therapie“ erläutern, werde über die häufigsten psychischen Erkrankungen in Deutschland sprechen und daraufhin Erklärungsmodelle für die Wirkung von Tieren auf den Menschen mit der Theorie der Biophilie und der Du-Evidenz zu unterbreiten. Dann werde ich über wesensgerechte Rinderhaltung,

sowie das besondere Wesen des Rindes und seine Charakterzüge sprechen. Ich werde die Sinne des Rindes erläutern und den Ausdruck seiner Körpersprache. Praktische Erfahrungen und Beobachtungen werden die Theorie säumen. Danach werde ich kurz auf die äußeren Gegebenheiten eingehen, die für eine tiergestützte Therapie mit Rindern vorauszusetzen sind, Zum Ende werde ich einen beispielhaften Entwurf präsentieren, wie die gemeinsame begleitete Arbeit psychisch erkrankter Menschen an und mit den Tieren aussehen könnte.

Soweit es ging, habe ich den Begriff „Patient:in“ für die Menschen dieser Therapieform, soweit es ging, vermieden, um den Blick auf ihre Stärken zu unterstützen.

4. Das Rind und seine Bedeutung in der Menschheitsgeschichte

In der Vor- und Frühgeschichte des Menschen spielte das Rind eine ganz besondere Rolle: Die Domestizierung des Aurochs (Urrind) war entscheidend dafür, dass der Mensch sesshaft werden konnte und von einem nomadischen Dasein als Jäger und Sammler zu einer ortsgebundenen Hochkultur überging.

Ursprünglich stammen unsere Rinder in der westlichen Welt alle von dem Aurochs ab. Dieser war ursprünglich in der Gegend des heutigen Irans, Pakistans und des nordwestlichen Indiens beheimatet. Er wurde schon lange vor der Sesshaftigkeit der Menschen als wichtige Versorgungsquelle gejagt. Sein Fleisch diente als Nahrung, das Fell als Kleidung, das Fett als Brennstoff und die Knochen als Werkzeug. Darüber hinaus schien der Aurochs auch eine höhere Bedeutung, eventuell als Symbol einer Gottheit, oder Ähnliches, gehabt zu haben (siehe die Höhlenmalereien von großflächigen Aurochs in Lascaux, circa 17.000 und 15.000 v. Chr.).



Bild 2: Höhlenmalerei Lascaux, Frankreich

Mit seiner Domestizierung vor gut 10.000 Jahren konnten sich die Menschen niederlassen. Der Auerochse wies damals eine Schulterhöhe von 1,7 bis 2 Metern auf, seine Hörner konnten bis zu einem Meter lang werden. Vorrangig war dabei seine Funktion als Arbeits- und Zugtier für die Bestellung der Landwirtschaft. Aber auch sein Fell, sein Fleisch und seine Knochen wurden weiterhin verwendet. Auf der anderen Seite sorgte die Domestikation für eine Sicherung vor wilden Tieren, sowie eine stabile Nahrungsquelle durch den Menschen.

Es war der Beziehungsaufbau zwischen Mensch und Tier, die den wilden Auerochsen zum zahmen Nutztier umwandeln ließen.

Heute ist der Auerochse ausgestorben. Der letzte seiner Art wurde im 17. Jahrhundert in Polen „erfolgreich“ erlegt. Seine Rückzüchtung heute zeigt nicht dieselben Gene wie der damalige Auerochse. Seine ursprünglichen Wesenszüge sind nicht genau bekannt. Demnach ist das Urrind nicht wiederzubeschaffen (6).

Erst zweitausend bis viertausend Jahre nach der Domestizierung des Rindes begann der Mensch das Rind zu melken, laut heutigen Funden und Forschungen. Man geht davon aus, dass die damaligen ausgewachsenen Menschen wenig mit der frischen Milch anfangen konnten, als mit der verarbeiteten Milch, da ihnen das Laktase-Enzym fehlte und sie somit die Laktose der frischen Milch nicht verdauen konnten. Käse oder Dickmilch könnte vielleicht für circa 2000 Jahre der Grund gewesen sein, warum man die Rinder in Europa molk. Dies änderte sich vermutlich mit dem Auftreten einer Genmutation, die dafür sorgte, dass das Laktase-Enzym im Verdauungstrakt des Menschen weiterhin produziert wurde und die Milch auch im Erwachsenenalter verdaut werden konnte. Spätestens dann muss das Verhältnis zwischen Mensch und Rind so eng geworden sein, dass es sich problemlos hat berühren und melken lassen.

Auch die kommenden Jahrtausende war das Rind ein wesentlicher Bestandteil für den Ackerbau. Die Domestikation des Pferdes erfolgte erst vier- bis dreitausend Jahre vor Christus. Schleife, Pflug und Wagen wurden also ursprünglich für das Rind erfunden (7). Bevorzugt wurde hierfür der Ochse mit seiner Stärke, seinem Arbeitswillen und seiner sanftmütigen Art. Bei ihm musste nicht auf Brünstigkeit, Trächtigkeit oder Jungtiere Rücksicht genommen werden.

Die im Mittelalter entwickelte Dreifelderwirtschaft wurde verfeinert, indem auf dem brachliegenden Stück Klee gras gesät wurde, es entwickelten sich leistungsstärkere Rassen. Aus den sogenannten Dreinutzungsrindern (ein Rind als Arbeitstier, als Nahrungsquelle von Fleisch

und als Milchkuh) ließen die Menschen gezielt Tiere mit den gewünschten Eigenschaften paaren und die ersten Rassen entstanden.

Aber erst mit dem Beginn der Industrialisierung und dem enormen Bevölkerungszuwachs begann die Züchtung in dem Sinne der Moderne, wo der Profit an vorderster Stelle steht. Die Betriebe wurden größer, immer mehr Tiere wurden gehalten. Züchtungen förderten Leistungssteigerung. Somit änderte sich auch die physiologische Konstitution des Rindes, je nach Milch- oder Fleischspezialisierung. Gleichzeitig nahm der Bedarf des Rindes als Zug- und

Arbeitstier, durch den Traktor und andere Maschinen, rapide ab. Somit ist das Arbeitsrind heute in der westlichen Welt praktisch nicht mehr vertreten. Nur im asiatischen Raum, auf unwegsamem, bergigem oder sumpfigem Gelände, wo keine Maschinen eingesetzt werden

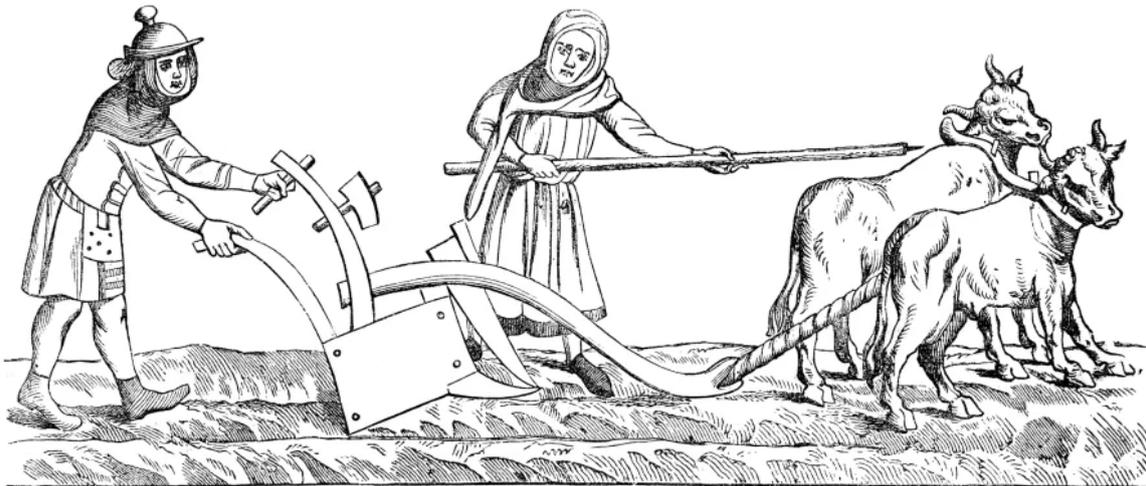


Bild 2: Mann und Frau pflügen ein Feld, nach einer Miniatur aus einem angelsächsischen Manuskript, aus 'Le Moyen Age et La Renaissance' von Paul Lacroix, veröffentlicht 1847

können, sind die Menschen noch heute als Arbeitskraft der Rinder angewiesen. Aber auch überall dort, wo die Entwicklungslage des Landes und ihre finanziellen Mittel nicht so ausgebaut sind, dass Maschinen ihre Arbeit ersetzen können, werden Rinder als Zug- und Lasttiere noch eingesetzt und sind dort in diesem Sinne noch immer dem Mensch eine wichtige Stütze (8).

Wir zählen heute weltweit inzwischen 600 bis 1000 Rinderrassen, es werden circa 1,6 Milliarden Rinder weltweit gehalten (9).

4.1 Das Rind in Kultur und Religion

Auch in vielen Glaubensrichtungen und Mythen finden wir das Rind in der heutigen Zeit, wie auch in vergangenen Kulturen, wieder. Selten hatte das Rind eine negative kulturelle Bedeutung. Die Kuh wurde oft mit göttlichen Eigenschaften verbunden und verehrt, sie symbolisierte Mütterlichkeit und Fruchtbarkeit. Der Stier wiederum galt als Bild von Stärke, Mut und auch Fruchtbarkeit.

Solche Anlehnungen findet man im alten Ägypten: Alte Statuen zeigen die Göttin Isis, mit Hörnern geschmückt, wie sie Horus, ihren Sohn, an ihrer Brust stillt. Sie ist nur einer mehrerer ägyptischer Göttinnen, die mit Kuhmerkmalen dargestellt wurden.



Aber auch die griechische Mythologie prägt ihre Geschichten und Mythen mit dem Rind. In den Sternbildern der Astrologie steht der Stier als Sternzeichen vom 21. April bis zum 20. Mai. Im chinesischen Tierkreis findet man den sogenannten „Büffel“.

Bis heute hat das Rind eine hohe religiöse Bedeutung im Hinduismus. Dort heißt es: „Eine Kuh ist unantastbar, weder darf sie angebunden noch eingesperrt werden“. Einer einzigen Kuh werden im hinduistischen Glauben 330 Millionen ihr innewohnenden Götter zugeschrieben. Das hat zur Folge, dass Kühe in der ganzen Stadt unangebunden durch den Verkehr der Menschen und Autos ziehen. Sie werden gemolken und bei Festlichkeiten geschmückt. Die Tötung einer Kuh hat dort eine ähnliche Bedeutung wie ein Mord an einem Menschen und wurde bis vor einigen Jahrzehnten noch mit dem Tode bestraft. Ein Bild, welches dem der westlichen Welt in ihrem Verhältnis zur Kuh als Ware und Zweck polar gegenübersteht.



5. Tiergestützte Therapie

„Tiergestützte Intervention“ ist ein Oberbegriff für alle professionell durchgeführten tiergestützten Einsätze (10). Unter diesem Oberbegriff stehen die drei Bereiche „tiergestützte Therapie“, „tiergestützte Pädagogik“ und „tiergestützte Aktivitäten“. Mein Fokus wird die tiergestützte Therapie sein. Da sie hauptsächlich im Rahmen der natürlichen Versorgung der Rinder stattfinden soll und nicht als Streichel- und Kuscheleinheiten, wie es heute oft der Trend ist, stellt meine Arbeit wiederum eine besondere Unterform dar. Die Qualifikation und Eignung für die drei Bereiche entstehen durch die Grundausbildung, sowie eine zusätzliche Qualifikation als Fachkraft für tiergestützte Intervention. Ausbildungsmöglichkeiten im deutschsprachigen Raum habe ich am Ende meiner Arbeit gelistet.

„Tiergestützte Aktivität“ ist kein bestimmter Beruf, sondern wird von vielen Landwirt:innen als zusätzliches Angebot auf ihrem Hof für jedermann angeboten. Ausschließlich eine Weiterbildung zur Fachkraft für tiergestützte Intervention ist vorgesehen (12).

6. Psychische Erkrankungen

Mein Fokus soll nicht in der Sozialpädagogik oder Pädagogik liegen, sondern in psychisch erkrankten, erwachsenen Menschen. Psychische Erkrankungen sind ein breites Feld und ich werde in dieser Arbeit nur kurz die wichtigsten Symptome anreißen, welche sich in unterschiedlichen Erscheinungsformen in den verschiedenen Erkrankungen äußern. Ich bin keine Psychologin, keine Psychotherapeutin und habe keinen Facharzt in der Psychosomatik absolviert. Somit ist dies eine laienhafte Annäherung. Sollte man das Konzept dieser Arbeit wirklich anwenden wollen, dann wäre es durchaus sinnvoll, sich für einen allgemeinen Plan der rindergestützten Therapie an psychisch erkrankten Menschen, mit einer Fachperson auszutauschen.

Vermutlich würde die Arbeit vor allem mit jüngeren Erwachsenen sinnvoll sein. Nicht nur aus dem Grund, dass jüngere Menschen häufiger an psychischen Störungen erkranken als ältere, sondern auch, weil sie die physischen Voraussetzungen für die grobmotorischen Aufgaben haben, die in der Versorgung der Rinder stecken. Dabei möchte ich offen für die Therapie von psychisch erkrankten Jugendlichen bleiben. Dafür fehlt mir momentan aber noch umso mehr die Expertise als mit den Erwachsenen und somit klammer ich diese Menschengruppe vorerst für mich aus.

Die häufigsten psychischen Erkrankungen in Deutschland sind Angststörungen, Depressionen, Suchterkrankungen wie Alkohol- und Medikamentensucht, posttraumatische Belastungsstörung (PTBS), Zwangsstörungen, sowie Psychosen (Schizophrenien) (11). Die Prävalenz variiert je nach Geschlecht, zum Beispiel erleiden Frauen viel häufiger an Angststörungen als Männer, während Männer häufiger der Alkoholsucht unterliegen. Außerdem ist jede Erkrankung individuell, Patient:innen haben zum Teil überlappende Erkrankungen, wie zum Beispiel häufig unter einer Alkoholsucht eine Depression lauert, usw. Ursachen psychischer Störungen lassen sich meist nicht so leicht bestimmen, es gibt jedoch Risikofaktoren, die die Auslöser sein können. Somit sind psychische Erkrankungen anhand ihrer Symptome festgelegt.

Ein psychisch erkrankter Mensch stellt sich normalerweise in einer psychiatrischen Klinik oder bei einem Psychologen/einer Psychologin vor. Nach einer psychologischen Ersteinschätzung erfolgt oft eine medikamentöse Behandlung, welche die Symptome und somit das akute Leiden

dämpfen soll. Begleitend wird eine Psychotherapie, im Sinne der Verhaltenstherapie, der Tiefenpsychologie oder der Psychoanalyse, durchgeführt. Je nach Beschwerden und Erkrankung, begleitet die Psychotherapie den Erkrankten/die Erkrankte über Jahre hinweg. Dabei ist oft schwierig, einen guten Psychotherapeuten/eine gute Psychotherapeutin zu finden. Menschen können oft ihren Alltag selbst nicht mehr richtig gestalten. Sie sind nicht „krank“ genug für einen Klinikaufenthalt, aber sie sind auch nicht fähig, sich in den Lebens- und Arbeitsalltag einzugliedern. Zwar gibt es Versorgungsprogramme wie „Betreutes Wohnen“ oder ähnliche Formate, doch dort wird ihnen nicht in ihrer Sinnfindung geholfen, sondern hauptsächlich nach ihrem Wohlbefinden und ihrer häuslichen Situation geschaut. Somit fallen sie oft in ein Wiederholungsrad des psychischen Aufbaus in der Klinik und des psychischen Abfalls in ihrem Zuhause. Sie fallen in einen therapeutisch leeren Spalt, der in Deutschland noch nicht ansatzweise gedeckelt ist. Mit den steigenden Zahlen psychisch erkrankter Menschen in Deutschland ist es dringend nötig, Alternativen für diese Menschen aufzustellen – Orte, wo sie ihr Selbstvertrauen *im rhythmischen Tun*, in der Sinnhaftigkeit und in dem Verlangen nach Verantwortung wiederentdecken.

Häufigste Symptome der psychisch erkrankten Menschen in Deutschland:

- Angst, entweder als diffuse, unspezifische Angst, oder in Form von Phobien. Darunter auch soziale Phobien.
- Niedergeschlagenheit, Antriebslosigkeit
- Innere Leere, Mangel an Emotionalität
- Unkontrollierte Emotionen
- Sozialer Rückzug
- Zusammenhangslose Gedanken
- Unfähigkeit, ein Ziel zu verfolgen
- Erhöhte Anspannung und Reizbarkeit
- Empathielosigkeit

Oft verbindet diese Menschen ein Empfinden der Sinnlosigkeit, Ausweglosigkeit und Einsamkeit, der Nutzlosigkeit, sowie ein Gefühl, seiner Krankheit und ihren Erscheinungen ausgeliefert zu sein.

Wichtig für die tiergestützte Therapie mit Rindern ist, dass die Patient:innen vorerst den Weg der psychologischen Einschätzung und Betreuung beschritten sind. Ein akut depressiver oder

psychotischer Mensch ist unter keinen Umständen dafür geeignet, in die Stallarbeiten einzusteigen. Feinfühlig muss von professionell ausgebildeten Begleiter:innen abgeschätzt werden, an welchem Punkt der Mensch in seiner Genesung steht und welcher Schritt für ihn als nächstes der sinnvollste wäre. Dies verdeutlicht, wie wichtig eine gute Kommunikation und ein ausgeprägtes Vertrauen zwischen psychologischen Betreuer:innen und der tiergestützten Therapeut:innen ist.

7. Mensch und Natur

Warum interessiert sich der Mensch für die Natur und das Rind? Warum möchte er sich gerne mit ihnen verbinden und eine Beziehung aufbauen? Dies ist ein ungeklärtes Gefühl, welches sich nicht durch rationale Wissenschaft erklären lässt. Ihre Wahrheit steckt in der Empfindung selbst. Jeder Mensch hat das tiefe Bedürfnis, enge und von intensiven Gefühlen geprägte Bindungen einzugehen.

Es gibt verschiedene Modelle und Theorien, die das erklären wollen.

Die Biophilie-Hypothese:

Die von Edwards Wilson erstellte Hypothese besagt, dass jeder Mensch ein natürliches Interesse an seiner Umwelt hege und somit auch eine gewisse Neugier an der Natur und den Tieren, wie eine Beziehung, zu ihnen aufzubauen wünscht. Für Viele ist dies vielleicht eine offensichtliche Tatsache, aber es gibt genug Menschen, die nicht von sich behaupten würden, ein Interesse für die Natur und die Tiere zu verspüren.

Diese Hypothese lässt sich bei kleinen Kindern besonders gut beobachten. Stundenlang können sie sich auf den Boden setzen und eine Schnecke beobachten. Die Tatsache, dass jeden Tag Eltern mit ihren Kindern täglich auf unserem Hof die Tiere beobachten kommen und nicht nur die Kinder, sondern auch die Eltern entzückt und staunend davorstehen, untermalt diese Hypothese.

Du-Evidenz:

Die von Martin Buber aufgestellte Idee ist es, dass der Mensch seine Identität vor allem in Beziehungen zu seiner Umwelt bildet, als Ich-Es-Beziehung (gegenüber Gegenständen) und als Ich-Du-Beziehung (gegenüber Mitgeschöpfen). Das Tier wird als Gegenüber wahrgenommen

und gilt als Persönlichkeit mit eigenen Gefühlen, nicht mehr nur als ein Fleisch- oder Milchproduzent. Es wird zu einem Gegenüber, mit dem eine Beziehung aufgebaut werden kann. Die Fähigkeit der Rinder, komplexe soziale Verhältnisse nicht nur ihrer Artgenossen, sondern auch der Menschen zu verstehen und aufzubauen, spürt der Klient/die Klientin. Die Tiere als direkter emotionaler Spiegel, welche stets nach der Ruhe, dem Rhythmus und dem Beziehungsaufbau streben, sind die optimalen Therapeuten. Bringt der Klient/die Klientin Unruhe einher, zeigt ihm dies das Rind direkt in Form von Ablehnung oder ausgedrückter Unruhe. Auf der anderen Seite kann die Atmosphäre einer wiederkäuenden Rinderherde sich beruhigend auf den Menschen auswirken. Wie oft ging ich mit der Intension auf die Weide, um „kurz“ nach den Kühen zu schauen. Zwei Stunden später fand ich mich wieder, noch immer an der gleichen Stelle sitzend, in vollkommener Ruhe. Ich war wie „untergetaucht“ in der Herde, spürte keine Angst, alle unruhigen Gedanken waren entflohen und ein Gefühl der Zuversicht erfüllte mich.

Ein Rind verurteilt nicht nach dem äußeren Erscheinen oder der Vorgeschichte. Es reagiert nur auf dein Handeln im Hier und Jetzt. Alles, was es erwartet, ist Respekt, Geduld und Einfühlungsvermögen des Klienten/der Klientin.

8. Was ist wesensgerechte Rinderhaltung?

Um in der tiergestützten Arbeit wirksam sein zu können, müssen die Bedürfnisse des Tieres erfüllt sein. Eine wesensgerechte Rinderhaltung spielt in der tiergestützten Therapie mit Rindern besonders eine Rolle, da nur eine glückliche Kuh mit dem Klienten/der Klientin eine gesunde Beziehung aufbauen kann. Es sollte den Klient:innen kein Gefühl der Trauer und Trostlosigkeit vermitteln, wenn sie regelmäßig in den Stall gehen und den würdelos gehaltenen, oder gar traumatisierten Rindern begegnen. Besonders bei psychisch erkrankten Patient:innen spielt dies eine Rolle. Die Welt, wie sie uns begegnet, wirkt tagtäglich auf uns und unserer Wohlbefinden. Wie soll ein Mensch in eine Genesung kommen über den Weg der täglichen Stallarbeit und der Beziehungsarbeit mit den Kühen, wenn die Kühe selbst nicht gut behandelt werden?

Bei einer guten Tierhaltung sollten folgende Punkte beachtet werden: Platz und Bewegungsmöglichkeit, Sauberkeit, qualitativ hochwertige Nahrung und sauberes

Trinkwasser, Leben in der Gruppe, Untergrundqualität und Sicherheit, klimatisch gute Bedingungen, rhythmische Tagesabläufe, Ruhezeiten und saubere Luft- und Klangverhältnisse.

So manch ein erfahrener Bauer sagt: Eine gute Rinderhaltung erkennt man am Geruch des Stalls. Ein Rind stinkt nicht und möchte sich auch nicht gerne in stinkender Umgebung aufhalten (13). Es ist der nicht ausgeräumte Mist und die mangelnde Belüftung, also eine menschenverursachte Situation, wenn ein Stall nach Extremem riechen lässt. Grundsätzlich sollte ein Stall so ausgerichtet sein, dass sich das Rind nicht verletzen kann, also ohne spitze Ecken, mit einem rutschfesten Boden und ausreichender Größe. Bei einer Anbindevorrichtung sollte die Stalleinrichtung – insbesondere beim Abliegen, Aufstehen, Trinken und Fressen – keine Verletzungen oder Leiden verursachen. Die Rinder sollten dabei in der Lage sein können, sich gegenseitig zu berühren und zu lecken, sowie sich umzudrehen (Fliegen!). Der Stall sollte so gebaut sein, dass eine hygienische Haltung eingehalten werden kann und die Überprüfung der Gesundheit und die Versorgung der Tiere (Füttern, Melken, Misten, etc.) gestattet werden kann. Der Stall sollte überdacht und gut belüftet sein. Er sollte über ein Ablaufsystem der Jauche verfügen. Umweltfaktoren wie z.B. Lärm, Vibrationen und Luftverschmutzung sind eine Gesundheitsgefährdung für die Tiere und sollten berücksichtigt werden (14). Das Futter sollte stets qualitativ hochwertig und das Wasser frisch sein. Von beidem sollte genug da sein. Das Rind ist ein Herdentier, welches komplexe Beziehungen zu jedem Herdenmitglied pflegt. „Kühe gehen sehr innige Freundschaften ein, Freundinnen fressen und liegen beim Wiederkäuen nebeneinander und helfen sich bei Auseinandersetzungen in der Herde.“ (15) Dies konnte ich auch in meinen Beobachtungen immer wieder feststellen: Auf der Weide liegen die Kühe oft in ähnlichen Gruppen, in der Anbindung lecken sie sich gegenseitig liebevoll den Hals, ganz unabhängig von der Rangordnung. Stößt ein neues Kalb zum ersten Mal auf die Herde, nachdem es seine ersten Tage allein mit seiner Mutter in der Abkalbebox verbracht hat, wird es von der gesamten Herde begrüßt. Unendlich viele weitere Beispiele könnte ich an dieser Stelle noch erzählen... Doch nicht nur Freundschaften werden gepflegt – auch hierarchische Strukturen herrschen in der Herde. Die Leitkuh zeichnet sich aus durch Ruhe, Erfahrung, Kraft und Charakter.

Ursprünglich zogen die Rinder über die weiten Steppen oder Felder und traten mit ihren Klauen auf weichen Untergrund. Eine Rinderhaltung mit rutschigem Untergrund oder Gitterboden ist keine artgerechte Lösung (16). Rinder haben einen ausgeprägten Bewegungsdrang, auch wenn sie durch ihre ruhigen Bewegungen vielleicht im ersten Moment nicht so wirken. Der ausreichende Platz ist auch wichtig, um sich sozial auszutauschen, sowie sich darin ausdrücken

zu können, ob sie lieber dieser oder jener Kuh näher oder ferner sein wollen. Der Platz hilft den Kühen auch, ihrer Neugierde und ihrem Erkundungsdrang nachzukommen.

Das Klima im Stall sollte nicht zu warm sein. Ein Kibu kann warme Temperaturen leichter ertragen als eine schwarzbunte Kuh. Aber auch ausreichend Luftzug sollte gegeben sein. Dies dient nicht nur der Hygiene, sondern hält auch die Fliegen ein wenig davon ab, die Tiere in wärmen Sommermonaten zu sehr zu belästigen.

Wichtig für jede Kuh ist der rhythmische Tagesablauf mit ausreichenden Ruhezeiten. Dies entspricht ihrem ruhigen Wesen als Wiederkäuer. Werden diese rhythmischen Ruhezeiten nicht eingehalten, kann es zu Verdauungsstörungen und Krankheiten kommen.

Die Kuh hat äußerst sensible Ohren und kann Töne über und unter unserem wahrnehmbaren akustischen Spektrum wahrnehmen. Gerade die hohen Töne hört sie deutlich lauter als wir. Somit sollte auf eine ruhige Umgebung geachtet werden (16). Wenn es doch mal klingen soll: Tiefe, ruhige Töne, eine ruhige Stimme mögen Rinder lieber als hohe Töne (17). Es gibt Studien, die zeigen, dass eine Milchkuh bis zu einem Liter mehr produziert, wenn sie klassischer Musik, solcher wie von W.A.Mozart oder L.v.Beethoven, ausgesetzt ist.

Letztendlich geht es darum, das Tier zu beobachten und zu gucken: Wie geht es ihm in seiner Haltung und was braucht es? Die richtigen Bedingungen für das Rind erkennt man am besten mit seiner eigenen Wahrnehmung.

9. Tierversorgung oder Tierkuscheln

Zahlreiche Studien belegen mittlerweile die Bedeutung für das psychische und physische Wohlbefinden des Menschen im Kontakt zur Natur und vor allem zu den Tieren. Ein Ergebnis dieser Forschung ist, dass in der Versorgung von Menschen mit psychischen Erkrankungen immer mehr Wert auf Therapien gelegt wird, die den Menschen wieder in Kontakt zur lebendigen Umwelt bringen (18). Dafür werden tiergestützte Therapien mit Pferden, Hunden und anderen Tieren schon recht häufig eingesetzt. Seltener ist die Therapie mit Rindern und selbst da werden ausgewählte Rinder ausschließlich für die Therapiestunden ausschließlich eingesetzt, ohne weiterhin als Milch- oder Mastrind zu fungieren (19). Meine Idee war es, durch die versorgende Arbeit zutraulicher Milchkühe, durch das Wahrnehmen, Treiben, Putzen und Füttern der Tiere, nicht nur zu therapieren, sondern auch ein Gefühl der Verantwortung zu vermitteln. Ein Gefühl des „Gebraucht-Seins“ soll bei den Patient:innen entstehen, unabdingbar

zu sein für jemanden mit dem sie eine ehrliche und liebevolle Beziehung aufgebaut haben. Somit liegt der Fokus nicht allein auf der Heilung des Klienten/der Klientin, sondern es ist ein Geben und Nehmen für Rind und Mensch.

10. Welche Rinder eignen sich für die rindergestützte Therapie?

Rinderrassen werden in vier verschiedene Rassekategorien eingeteilt: Fleischrassen (z.B. Angus und Limousin), Milchrassen (z.B. Holstein und Braunvieh), Zweinutzungsrassen (z.B. Dexter oder Hinterwäldler), welche für Milch- und Fleischzwecke eingesetzt werden können, und Robustrassen (z.B. Highland) für die Bestellung des Ackers oder anderen Zug- und Tragetätigkeiten. Alte Milchrassen, welche über Jahrhunderte gezüchtet wurden, im ruhigen und vertrauten Umgang mit den Menschen zu arbeiten, neigen allein dadurch schon zu einem geeigneteren Therapierind als ein Fleischrind. Somit hat die Milchkuh hat einen noch engeren Kontakt zum Menschen als das Fleischrind, wenn sie nicht durch einen Melkroboter gemolken wird. Dies basiert auf der Tatsache, dass sie allein schon durch ihre Milchproduktion zweimal täglich durch den Menschen berührt wird und dieser sich unter die Kuh knien muss, um an ihre Euter zu gelangen. Ihre Pflege, Hygiene und Haltung muss von gewisser Qualität sein, da sich dies sonst nicht nur auf ihre Gesundheit auswirkt, sondern auch direkt auf die Milchproduktionsmenge (z.B. durch eine Mastitis). Somit ist der Landwirt/die Landwirtin dazu aufgefordert, sich gut um seine/ihre „Schützlinge“ zu kümmern. Ein häufigerer Kontakt führt zu einer engeren Mensch-Tier-Beziehung und eignet sich somit besser als therapeutische Form, nicht zuletzt, da diese Tiere durch den vermehrten Kontakt zutraulichere Charaktereigenschaften aufweisen als Mastrinder.

Zusätzlich hat die Milchkuh in meiner Empfindung durch ihre dem Menschen Milch schenkende Aufgabe eine mütterlich-versorgende Geste in ihrer Ausstrahlung, welcher sich durchaus als therapeutischer Vorteil eignen könnte.

Vorsicht ist gerade bei unerfahrenen Klient:innen bei den Mutterkühen geboten, also den Kühen gegenüber, die gerade erst gekalbt haben. In dieser Phase könnte die Kuh unvorhersehbare, ihrem Schutzinstinkt unterliegende Aktionen durchführen und gegebenenfalls sogar gefährlich für den Menschen sein. Auch brünstige Kühe können ein Verhalten an den Tag legen, welches ihren Hormonen unterliegt. Somit sind frische Mutterkühe und brünstige Kühe oder auch junge Färsen nicht geeignet für den engen Kontakt unerfahrener Klient:innen.

Insgesamt sollte klar sein, dass eine sehr gute Beziehung Therapeut:in und den Kühen bestehen sollte. Dies wird am besten in den ersten Lebenstagen und -wochen eines Kalbes schon eingeführt. Dabei sollte fein selektiert werden, welche Kuh sich besonders gut für den engeren Tier-Mensch-Kontakt eignet. Manchmal kann eine sehr ruhige Kuh genau das richtige sein für den Einen, für den Anderen kann eine Kuh, die ständig Körperkontakt sucht oder gerne mit der rauen Zunge die Haut des Klienten/der Klientin erforscht, genau die passende sein.

Eine Sozialisation sollte immer auch von der Kuh gewünscht sein. Rinder brauchen viel Ruhe und diese sollte auch respektiert werden. Kontinuität, Geduld und Ausdauer sind unablässig. Somit ist eine einzelne oder ein paar wenige Therapieeinsätze wenig sinnvoll. Am besten sollte der Klient/die Klientin über längere Zeiträume regelmäßig kommen und mithelfen, um überhaupt die Chance von Beziehungsaufbau und Kompetenzerlangung zu erfahren.

11. Das Wesen des Rindes

Hier muss man klar unterscheiden zwischen Stier, Ochse und Kuh, bzw. Färse (also ein weibliches Rind, welches bisher nicht gekalbt hat). Ein Stier, also ein nicht kastriertes männliches Rind, hat andere Charaktereigenschaften als ein männliches kastriertes Rind, also als ein Ochse. Und das wiederum hat ein anderes Temperament als eine Kuh. Diese „Eigenschaften“ hängen nicht nur von der Rasse und der Tierhaltung, sowie die von der Prägung des Menschen ab, sondern sind bei jedem einzelnen Rind zusätzlich individuell gefärbt. Da die Arbeit mit den Patient:innen vor allen Dingen mit der Milchkuh geplant ist, liegt mein Fokus auf dieser.

Die Milchkuh wiegt, je nach Rasse, 300 bis 800 kg und weist eine Schulterhöhe von 100 bis 170 cm auf. Somit ist sie kein kleines Nutztier. Sind die Hörner nicht „weggezüchtet“ oder der Hornansatz im jungen Kälberalter entfernt worden, besitzt sie zwei meist stattliche, durchblutete Hörner, welche mit jeder Kalbsgeburt eine Ringstruktur am Ansatz dazubekommen. Diese Hörner können sehr spitz sein. Sie werden jedoch von der Kuh in der Regel nicht gegen den Menschen zum Einsatz gebracht. Des Weiteren hat die Kuh allein durch ihr Gewicht und ihre harten Klauen eine Masse, die den Menschen mit ordentlicher Kraftauswirkung auf die Seite drücken, oder auf den Fuß treten kann. Deswegen sollte man immer mit einer guten Aufmerksamkeit und mit Respekt an die Kuh herantreten, um die Sicherheit für sich und den Klienten/die Klientin zu gewähren. Ihre Absichten sind in der Regel jedoch nicht böswillig. Doch schon eine andere Kuh oder die Fliegen können zu unüberlegten

Bewegungen ihres Körpers oder ihres Kopfes kommen und somit zu einer Gefährdung des Menschen.

Doch im Grunde ist die Milchkuh ein ruhiges, friedvolles Wesen. Sie ist ein Herdentier, welches mit anderen Rindern in komplexen Beziehungen steht. Schnelligkeit kennt die Kuh kaum. Alles in ihr und ihrer Herde passiert in Ruhe.

Kühe verbringen nur ca. 30 Minuten pro Tag im Tiefschlaf und diese sind auf sechs bis zehn Episoden am Tag verteilt. Dennoch liegt die Kuh um die 10 Stunden am Tag.

Milchkühe können bis zu 25 Jahre alt werden in der Theorie. Je nach Rasse, Leistung und individueller Kuh werden sie im Betrieb meist jedoch nicht älter als 9 bis 14 Jahre. Dann lässt ihre Milchleistung nach oder werden krank, so dass man sich dann dazu entscheidet, sie zu schlachten.

11.1 Sinneswahrnehmungen

Um sich in das Wesen der Kuh hineinzusetzen, ist es durchaus sinnvoll, sich mit ihren Wahrnehmungsmöglichkeiten auch kognitiv auseinanderzusetzen. *„Wenn man Rinder hält und jeden Tag mit ihnen arbeitet, sollte man wissen, wie sie wahrnehmen. Das hilft, ihr Verhalten besser einzuschätzen und ihre Reaktionen zu verstehen. Beherzigt man die Aspekte ihrer Wahrnehmung, ermöglicht das einen stressfreien Umgang.“* (20)

Augen:

Rinder haben große, dunkle, ausdrucksstarke Augen. Diese sind seitlich am Kopf des Tieres angelegt, welches Ausdruck des Rindes als Fluchttier ist. Diese seitliche Anlage ermöglicht einen Rundumblick von 330 Grad. Die restlichen 30 Grad sind ein toter Winkel genau hinter dem Rind. Eine Sichtfeldüberlappung gibt es nur in den 30 bis 40 Grad vor dem Kopf, deswegen ist nur in diesem Feld eine ausgeprägte eine 3D-Wahrnehmung möglich. Seitlich des Kopfes sind Tiefenschärfe, also die Einschätzung, wie nah oder fern ein Objekt ist, nicht möglich.

Nachts, oder bei Dunkelheit, können Rinder deutlich besser sehen als Menschen, benötigen aber fünfmal so lange, um sich an eine Hell-Dunkel-Veränderung zu gewöhnen. Dies kann erklären, warum so manche Kuh beim Betreten und Verlassen des Stalls erstmal nur dasteht, bis das Auge sich gewöhnt hat (21).

Die Augen sagen viel über das Befinden der Kuh aus. Ein weit aufgerissenes Auge bei Schmerz, Aggression oder Angst lässt die Sklera des Auges sichtbar werden. Bei Schmerzen oder starkem Unwohlsein entsteht eine Falte über dem Auge. Halb geschlossene oder geschlossene Augenlider lassen auf Entspannung und Ruhe schließen.

Rinder haben zwar nicht die beste Sicht im Tierreiche, und dennoch kommunizieren sie viel über Körperhaltung und Bewegungen.

Ohren:

Das Rind trägt seine Ohren seitlich am Kopf, unterhalb der Hörner. Diese lassen sich unabhängig voneinander in alle möglichen Richtungen drehen und spitzen, um so Geräusche gezielter wahrzunehmen, aber auch um ihre Stimmung und Gefühlslage zum Ausdruck zu bringen. So können sich die Ohren nach hinten anlegen bei aggressiver Stimmung, bei Krankheit und Schmerzen. Sie können hängen bei Trauer oder Entspannung oder sie können spitz aufgestellt sein bei Interesse.



Bild 2: Eine aufmerksame Kuh mit leicht gehobener Kopfhaltung und gespitzten, nach vorne gerichteten Ohren

Wie schon erwähnt, hören Rinder in einem viel breiteren akustischen Spektrum als der Mensch (23 Hz – 35.000 Hz. 8.000 Hz – im Vergleich der Mensch: Mensch. 16 Hz – 18.000). Sie können viel höhere Töne als wir wahrnehmen, wie zum Beispiel die tiefen Töne der Fledermäuse und haben somit ein Gehör, das in den Ultraschallbereich hereinragt. Ihr Hörvermögen ist nicht nur breit, sondern auch viel feiner als das den Menschen. Hohe und laute Töne sind ihm unangenehm. Sie bevorzugen ruhige und tiefe Stimmen. Näherte ich mich einer Kuh mit einer hohen Stimme, wie einem Hund, wand sie sich meist viel eher von mir ab, als wenn ich sie mit einer tiefen, ruhigen Stimme begrüßte.

Tastsinn:

Das Rind verfügt über einen ausgeprägten Tastsinn. Es kann kleinste Berührungen wahrnehmen, zum Beispiel eine Fliege auf ihrem massigen Körper, welche sie mit Muskelzucken verjagt. Andererseits verteilt es seinen Artgenossen gern mal einen kräftigen Stoß mit dem Kopf in die Flanke. Auch eine Richtungsanweisung beim Hinaustreiben der Kühe reichte als taktile, leichte Berührung oft nicht und erst ein deutlicher Druck verdeutlichte die erwünschte Richtungsgebung.

Somit scheinen Kühe zu unterscheiden zwischen sozialen kräftigen Berührungen und zarten, ungewünschten Berührungen.

Bei dem Erkunden der Umgebung gibt es folgende Reihenfolge: Erst wird an dem Unbekannten gerochen, dann erkundet das Rind es über taktile Berührungen mit seinem sensiblen Flotzmaul. Dann erst streckt es seine Zunge danach aus und erkundet es über Haptik und Geschmack. Somit ist der Tastsinn ein wichtiger Bestandteil der Erkundung, sowie der Nahrungssuche. Bestimmte, empfindliche Berührungen des Menschen an Hals, an den Hornansätzen und am Schwanz können beliebte Orte der sozialen Pflege sein. Aber auch da hat jede Kuh eine andere Vorliebe.

Geruch und Geschmack:

Das Rind verfügt über ein außerordentlich gutes Geruchs- und Geschmacksvermögen. Selektiv können sie sich die Grashalme aussuchen, die ihnen besonders schmecken.

Durch das ständige Befeuchten ihres Flotzmauls mit der Zunge werden Gerüche noch besser wahrgenommen. Das Riechen hilft ihnen nicht nur in der Identifikation der Umgebung und der Nahrung, sondern auch beim (Wieder-)Erkennen anderer Lebewesen, wie Kühe oder Menschen. Eine Mutterkuh erkennt ihr Kalb anhand seines Geruches (und seines Rufes), ein Stier riecht, ob eine Kuh stierig ist. Rinder können den Stress „riechen“, der sich in der Zusammensetzung des Schweißes von Rind und Mensch manifestiert. Das Rind hat eine ausgeprägte Geruchserinnerung.

Kommt ein neues Kalb in die Herde, wird es nicht nur begrüßt, sondern auch ausgiebig über den Geruch erkundet.

Der Geschmackssinn ist wie eine Fortsetzung des Geruchssinns. Nach dem Riechen (und Berühren) von Unbekanntem wird es erstmal mit der Zunge erkundet. Darüber nehmen Rinder nicht nur den Geschmack wahr, sondern erhalten ein besseres Verständnis über deren Oberflächenstruktur und Form. Außerdem dient die Zunge als Werkzeug für die eigene Körperpflege und die Sozialpflege anderer Rinder der Herde.

Rinder können zwischen süß, sauer, salzig und bitter unterscheiden (22). Sind sie krank, wählen sie selektiv das Kraut aus, welches ihnen bei der Heilung hilft.

11.2 Körpersprache

Anhand der Haltung und Bewegung des Körpers kann man ablesen, wie sich das Rind fühlt. Dabei spielt die Rückenlinie im Verhältnis zum Kopf eine große Rolle; Daran kann man ablesen, ob ein Rind entspannt ist (gerader Rücken), ob es wütend ist (Rückenlinie abfallend zum Kopfe hin), ob es Harn ablässt oder Schmerzen verspürt (gewölbter Rücken).

Abgesehen von der abfallenden Rückenhaltung bei einem aggressiven Rind sieht man außerdem noch einen gesenkten, herangezogenen Kopf, der Hals ist gewölbt, manchmal geht das Rind sogar einen Schritt rückwärts oder scharrt den Boden (23).

Auch die Schwanzstellung sagt etwas über den Erregungszustand des Rindes aus. Angstvoll klemmt sich das Rind den Schwanz zwischen die Beine, hoch erhoben springen die Rinder voller Aufregung im Frühjahr zum ersten Mal auf der Weide umher. Ein trinkendes Kalb wedelt zufrieden mit seinem Schwänzchen hin und her. Dieser dient aber nicht nur, um seine Stimmung zu äußern, sondern er schlägt lästige Fliegen im Sommer vom Körper. Auch kann sein Schwanzschlagen eine anfängliche Äußerung sein, dass ihm etwas nicht gefällt (24).

Die Beine, die dem Rind zur Fortbewegung dienen, zeigen in ihrem Scharren eine Unruhe, die sich vor dem Hintergrund einer Aggression oder einer Unzufriedenheit ausdrücken kann. Ein Rind kann auch in alle Richtungen treten. Dabei kann es sehr gut Maß nehmen, in welche Richtung und Härte es tritt und ob der Tritt sein Ziel berührt (25).

Die Hörner des Rindes:

Wurden einer Rinderrasse die Hornansätze nicht weggezüchtet oder die Hornanlagen im jungen Kalbsalter entfernt, so trägt ein Rind im Normalfall zwei prächtige Hörner. Sie präsentieren nicht nur die majestätische Ausstrahlung eines Rindes, sondern lassen sie würdevoll und edel erscheinen. Sie dienen den Rindern, ihre Rangordnung untereinander klar festzustellen, indem sie die Köpfe und Hörner frontal aufeinanderschlagen, aber auch das Reiben der Hörner aneinander kann manchmal beobachtet werden. Sie kratzen sich selbst damit und betreiben soziale Fellpflege untereinander.

Die Hörner sind bei jedem Rind individuell gestaltet und spiegeln in gewisser Weise seine ganze Individualität wieder. Hat das Rind gekalbt, kommt, auf Grund der Calciumfluktuation im

Hornwachstum eine Ringstruktur zum Vorschein. Somit kann man an den Ringen abzählen, wie oft eine Kuh in ihrem Leben gekalbt hat.

Für uns Menschen, gerade in der tiergestützten Therapie, muss genau geklärt sein, ob und wie man behornte Tiere zum Einsatz kommen lässt. Dabei steht die Sicherheit des Klienten/der Klientin an vorderster Stelle.

Kennt man als Betreuer:in die Rinder gut und lange und handelt es sich dabei nicht um Färsen, frische Mutterkühe oder brünstige Kühe (Bullen sollten wegen der starken Unterlegenheit ihres Fortpflanzungstriebes grundsätzlich nicht zur Therapie in Erwägung gezogen werden) kann man guten Gewissens auch behornte Rinder nehmen (26). Dabei ist zu beachten, dass man sich klar darüber ist, wie der Klient/die Klientin gegenüber den Tieren eingestellt ist, was seine/ihre Vorerfahrungen sind und mit welcher Vorsicht man ihn/sie an das Tier heranzuführen sollte.

Mit gutem Beobachtungssinn und Feingefühl lassen sich die Emotionen in der Körpersprache der Tiere auch ganz intuitiv verstehen, wenn man ein mit Zeit und Ruhe an das Rind herantritt. Dann kann man sogar sagen: Das sicherste Lesegerät der Emotionen eines Rindes ist die eigene Intuition, auf die man im Umgang mit den Rindern lernt, zu hören – ein weiterer Bedeutungspunkt der tiergestützten Intervention.

12. Wirkung des Rindes auf den Menschen

Die folgenden Wirkungen des Rindes auf den Menschen sind vor allem auf meine eigenen Beobachtungen der letzten Wochen zurückzuführen.

Zuerst wirkt die Kuh in ihrer äußerlichen Erscheinung und in ihrer beachtlichen Größe. Die Kuh hat eine durch und durch versorgende, fast schon mütterliche Ausstrahlung. Tausende von Jahren versorgte sie den Menschen mit allem, was sie hatte. Dies spiegelt sich in jeder einzelnen Kuh wider. Sie wirkt erdend und sinnhaft. Die ruhigen, gemächlichen Bewegungen beim Laufen der Kuh und das rhythmische Wiederkäuen strahlen Ruhe, Sicherheit und Stabilität aus. Dies gilt bei der Betrachtung einer Einzelkuh, aber auch in der Herde können viele ähnliche Beobachtungen gemacht werden. Interaktionen zwischen Freunden und in der Familie, sowie ihre Verhältnisse zueinander, sorgen gegebenenfalls für Wiedererkennungsmuster aus dem eigenen Leben und für ein Gefühl der Verbundenheit mit den Tieren. Die Interaktion zwischen Mutter und Kalb kann dem Beobachter/der Beobachterin ein Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit geben. Die ruhige Atmosphäre der Kuhherde überträgt sich direkt auf den Menschen. Auf eine Art fügt er sich in die Gruppe ein, wenn er nah genug ist und taucht in

deren stimmungsvolle „Gruppenseele“. Gedankenkreisen, Unruhe und Ängste verschwinden. Tatsächlich erfüllte mich jedes Mal, bei den regelmäßigen Besuchen der Herde, ein sich aus dem Unterleib im gesamten Körper ausbreitendes Gefühl von „alles stimmt, so wie es ist“. Wünscht man dies nicht allen Klient:innen?

Die Größe oder die Hörner kann auf manche Klient:innen schon beängstigend wirken. In dem Fall könnte man zum Beispiel erstmal nur von der Ferne das Tier beobachten und den Fokus auf die rinderfernen Stallarbeiten beschränken.

Im nahen Kontakt mit der entspannten Kuh nimmt man den ruhigen Atemrhythmus des Tieres auf. Dieser überträgt sich direkt auf die eigene Atmung und den Puls.

Nähert man sich dem Rind so weit, dass ein taktiler Austausch erfolgen kann, bemerkt der Klient/die Klientin die feuchte Nase, die raue Zunge, das weiche Fell, die beeindruckenden Hörner, die ausdrucksstarken, sensiblen Augen und die körperliche Wärme. Ist der Klient/die Klientin bereit, bietet der große breite Körper eine vertrauensvolle Fläche, um das Tier zu spüren. Die Wärme, die Atmung und die Geräusche des Magen-Darmtraktes lassen sich wahrnehmen. Der intensive Geruch des Tieres prägt sich ein. Eigene schmerzhaft empfundene Gedankenkreise und vielleicht sogar Ängste werden abgelegt und der Mensch entspannt sich langsam.

Neben dem liebevollen Vertrauensaufbau ist eine konsequente Grenzsetzungsfähigkeit genauso erforderlich. Das Rind muss den Menschen achten. Kopfstöße, wie bei den Artgenossen, ist keine Option. Somit übt der Klient/die Klientin, in gewissen Situationen nicht auszuweichen oder klare Stellung zu beziehen. Dies muss durch die Fachkraft ebenso gut begleitet werden.

Durch das Putzen und Pflegen des Fells wird dem Tier etwas geschenkt. Durch wenige Bewegungen merkt der Mensch, dass er der Kuh eine Wohltat tut. Dies zeigt ihm die Kuh im besten Falle durch genießende Gestiken, wie zum Beispiel das Schließen der Augen oder das Strecken des Halses. Ein Mensch, der vielleicht lange nicht in der Lage war, jemand anderem einen Gefallen zu tun, übt sich in Empathie, stärkt sein Selbstwirksamkeitsgefühl und baut eine positive Beziehung zur Kuh auf.

Durch das Ausmisten der Ställe verbindet sich der Mensch mit der Erde. Jegliche Form der Hygiene wird abgeworfen. Grobmotorik und Anpacken ist gefragt. Allein schon das Schwitzen stellt ihn mitten ins Leben. Hat er die vorgenommene bzw. angewiesene Arbeit erledigt, kann dies zu einem Erfolgserlebnis führen. Durch das Misten wird „das Zuhause“ der Kuh aufgeräumt. Somit räumt man auch in seinem Inneren auf. Gedanken werden sortiert und innere Ruhe kann sich ausbreiten.

Das Einstreuen der Ställe mit Stroh hat einen gestaltenden Aspekt. Es schenkt der Kuh ein schönes Zuhause. Abgesehen von der weiterhin körperlich anstrengenden und schweißtreibenden Arbeit, kann diese Tätigkeit ein Gefühl im Menschen hervorbringen, welches sagt: „Ich kann jemand anderen versorgen und ihm sein Zuhause gestalten“. Somit steigt auch dort das Verantwortungs- und Selbstwirksamkeitsgefühl.

Das Füttern und Tränken lehnt an die Tätigkeitsgestiken des Einstreuens an und überspitzt dies sogar. Betrachtet der Mensch die Kuh, wie sie das von ihm gerade zugerichtete Futter und das frische Wasser aufnimmt, kann ihn das mit einem Gefühl von Versorgungskompetenz und Glück erfüllen.

Im Laufe der Therapieeinheiten kann es dazu kommen, dass ein Klient/eine Klientin eine gute Bindung zu einer Kuh aufgebaut hat und es kann erwägt werden, ihn/sie an das Melken mit der Hand heranzuführen. Dies sollte ausschließlich zu therapeutischen Zwecken dienen, da das Bedienen von automatischen Melkanlagen nichts für den Laien ist. Außerdem ist dafür eine ausführliche Übung des Melkens Voraussetzung, um der Kuh keinen Leid zuzufügen. Im Anschluss an das Melken ist es von besonderer Bedeutung für den Klienten/die Klientin, die frisch gemolkene Milch auch zu trinken. Das Erlernen des Melkens sorgt für eine Kompetenzerweiterung, das Trinken der frischen Milch für ein Gefühl der Selbstsicherheit, wenn man in der Lage ist, die selbstgemolkene Milch zu verkosten, sich damit zu ernähren.

Das Führen oder Treiben der Kühe ist auch nicht geeignet für die ersten Therapieeinsätze, da dies eine herausfordernde Aufgabe sein kann und manchmal unvorhersehbare Situationen hervorruft, auf die der Klient/die Klientin nicht vorbereitet ist. Die Grenzsetzung sollte vorher schon geübt sein und der Klient/die Klientin sollte eine klare Grenzsetzung schon mitgebracht haben. Es sollte darauf vorbereitet werden, dass Kühe nicht immer gleich das tun, was man von ihnen verlangt, selbst bei Menschen mit gewisser Erfahrung. Auch eine gewisse Frustrationstoleranz des Klienten/der Klientin sollte vorhanden sein, um nicht massive Rückschritte in Form von Negativgefühlen, wie Inkompetenz und Versagen, hervorzurufen.

Für das richtige Treiben ist es wichtig, dass man innerlich ganz präsent ist. Es muss einem absolut klar sein, in welche Richtung es gehen soll, bevor man die Kuh treibt. Der eigene Wille, die Kuh in eine Richtung zu lenken, muss so stark sein, dass er über die eigenen Körpergrenzen hinausgeht und die Kuh miteinspannt. Mit dem ganzen Körper und dem Blick sollte man in die gewünschte Richtung zielen. Ein ruhiger lauter treibender Ruf kann dabei von Nutzen sein. Es sollte niemals hoch und allzu laut geschrien, oder gar mit einem Gegenstand auf die Kuh eingeschlagen werden. Einen leichten Klaps mit der Hand auf das Hinterteil kann mal von Hilfe sein, um sein Ziel zu erreichen, hindert aber das innere Üben, seinen Willen auszudehnen. Dies

ist selbst für erfahrenere Arbeiter:innen im Stall eine wirkliche Herausforderung. Doch diese Übung des Treibens schreibe ich eine besondere Bedeutung zu. Die innere Präsenz, die Klarheit und der Wille sind es ja, welche vielen psychisch Erkrankten wieder in die Selbstwirksamkeit bringen können, sich nicht mehr als Opfer der Umstände, sondern als Aktiver „Wagenlenker“ des Geschehens zu erleben. Wer einmal eine Kuh erfolgreich auf die beschriebene Art getrieben hat, weiß, wovon die Rede ist.

Mit der Zeit sollte dem Klienten/der Klientin schrittweise immer mehr Verantwortung übergeben werden. Dies stärkt sie in ihrer Selbstwirksamkeit und in ihrem Selbstbewusstsein. Durch die ausstrahlende Sinnhaftigkeit der Kuh, welche erst dann zum Tragen kommt, wenn man sie als empfindendes Wesen betrachtet, wirkt die Kuh schon heilend durch ihre reine Präsenz. Druck, Hektik und Stress werden im Umgang mit der Kuh abgelegt. Ein Rhythmus und eine Ruhe kehren ein, das Rind übt die eigene Geduld. Die soziale Interaktion veranlasst den Menschen, sich in das Tier hineinzusetzen, Empathie zu empfinden und im besten Falle eine tiefe Beziehung zu ihm aufzubauen, in welcher der Klient/die Klientin Dankbarkeit und Erfüllung spüren kann. Die Kuh als direkter Spiegel der Taten im Hier und Jetzt, unabhängig wo man herkommt, was man getan hat oder wie man aussieht, hat dafür das ideale Wesen. Grundsätzlich übt man sich im Umgang mit der Kuh und ihrer Versorgung in Konzentration, Aufmerksamkeit und Ausdauer. Die kognitive Entwicklung über das versorgungsspezifische Wissen wird erweitert, der achtsame Umgang des Gegenübers wird trainiert.

13. Beispiel eines Tagesablaufes

Für die professionelle tiergestützte Therapie mit dem Rind ist eine konkrete Planung notwendig. Die Fachkraft benötigt die genaue Anamnese des Klienten/der Klientin. Name, Alter, Herkunft, Krankheitsbild, die bisherige Laufbahn seit der Erkrankung, sowie Vorerfahrung mit Tieren sollten geklärt sein. Dann ist aber von Bedeutung, ein biographisches Erstgespräch mit dem Klienten/der Klientin zu führen. Dadurch erhält der Therapeut/die Therapeutin nicht nur die Informationen, die den Klienten/die Klientin „schwächen“ (Krankheitsbild und -ausmaß), sondern erfährt ein Bild der Stärken und positiven Seiten des Menschen. Dies kann sehr spielerisch ablaufen und ist sehr wandelbar, zum Beispiel könnte dies während einer gemeinsamen Tätigkeit erfolgen, wie dem Zubereiten einer Mahlzeit usw. Der Klient/die Klientin fühlt sich dadurch „gesehen“ und der erste Schritt für eine vertrauensvolle Bindung zwischen Fachkraft und Klient:in als Voraussetzung für die gemeinsame Arbeit ist getan.

Dann sollte der Tagesplan vorgestellt werden. Wichtig ist immer eine gute Transparenz für den Klienten/die Klientin. Somit wird das Vertrauen zueinander weiter gestärkt und der Klient/die Klientin fühlt sich miteingebunden.

Anbei sollten klare Regeln besprochen werden, die im Stall und im Umgang mit den Tieren eingehalten werden sollen. Hilfreich ist dabei, zu erklären, warum diese Regeln eingehalten werden sollen (zum Beispiel: stehe nie direkt hinter einer Kuh. Sie hat dort einen blinden Fleck, ... usw.)

Fragen dürfen gestellt und besprochen werden. Dann geht es los.

Wichtig ist dabei, dass die Fachkraft eine positive Vorbildfunktion leistet, die dem Klienten/der Klientin Vertrauen gibt und damit einen leichteren Zugang nicht nur zum Tier, sondern auch zur Fachkraft selbst. Behandelt man als Therapeut:in das Rind liebevoll, fürsorglich und sicher, so nimmt der Klient/die Klientin an, dass diese/r auch so mit ihm/ihr umgeht. Er wiederum hat das Vorbild, wie ein vertrauensvoller Umgang mit dem Tier möglich wäre.

Der Fachkraft sollte jederzeit bewusst sein, dass sie der Anker und die Leitung der Einheit ist. Sie sollte ihren eigenen Gemütszustand vor jeder therapeutischen Versorgungseinheit reflektieren und bei eigener instabiler Gemütslage lieber eine Stunde absagen, sonst kann dies sich auf Klient:in und Tier negativ auswirken.

Die Durchführung eines rindgestützten Einsatzes auf dem Hof habe ich in 5 Kategorien eingeteilt. Sie orientieren sich an der Phaseneinteilung von Annika Lukat in ihrer Arbeit über tiergestützte Intervention mit Kindern (siehe Quellen) und wurden von mir angepasst und ergänzt.

Phase	Ablauf	Therapeutische Begründung
1. Begrüßung	Ankommen und Begrüßung mit Händedruck	Gegenseitige Wertschätzung und Vertrauensaufbau
	Rückzug in einen Raum oder an einen Tisch unter der Hoflinde.	Einblick in die Stärken des Klienten/Klientin und seinen
	Therapeutisches Einschätzungsgespräch mit biographischer Erfragung.	Werdegang – Krankheit als Stärke sehen
	Regelsetzung und Fragen	Klare Kommunikation

2. Orientierung	Zeigen der Weide und der Kühe, zeigen der Stallungen.	Erster Bezug zum Rind wird aufgebaut. Neugierde und Interesse wird geweckt.
3. Planung	Besprechung der Aufgaben und Planung des Tages	Transparenz schafft Vertrauen, Sicherheit und Selbstständigkeit
4. Intervention	Holen der Gerätschaften, wie Schaufel und Schubkarre Misten Stroh streuen Futter austragen Annäherung an die Herde Putzen des Fells einer Kuh	Kennenlernen der Gerätschaften Grobmotorik, Schweißbildung, Erdung durch die Handhabung des Düngers Nach dem Dünger das frische Stroh. Innenpflege und -gestaltung. Für jemanden etwas tun können Gefühl des Versorgungsvermögens, Selbstwirksamkeit Interesse wecken, Eigenschaften der Kuhherde auf das eigene Gemüt wirken lassen, wie Ruhe, Sicherheit und Rhythmus. Wahrnehmen und beobachten. Wärme und ruhige Atmung spüren.
5. Abschluss	Aufräumen der Gerätschaften Reflektion des Geschehenen Fragenklärung	Umsicht und Reflektion Bewusstsein für das, was man genutzt hat. Klarheit des Geschehenen. Transparenz

	Aussicht auf nächstes Mal	Neugier und Freude auf die nächste Einheit
	Abschied	

Nach der Verabschiedung des Klienten/der Klientin sollte die Fachkraft sich zurückziehen und das Geschehene nochmal für sich reflektieren. Wie ging es Klient, Rind und Fachkraft während der Einheit? Was war gelungen, was hätte besser sein können? Was waren die Beobachtungen und wie könnte man die nächste Einheit gestalten? Gibt es eine Entwicklung?

14.Fazit

Die Arbeit mit der Milchkuh sorgt für Sinnhaftigkeit im Tun im Hier und Jetzt. Der Fokus liegt offiziell auf den Tieren und ihrer Versorgung und nicht, wie bei anderen Therapieformen, alleinig auf dem zu therapierenden Menschen, in engen geschlossenen Räumen. Die Therapie im Stall passiert somit eher nebenbei. Der Hauptfokus liegt in der gemeinsamen Freude des Handelns, der Selbstwirksamkeit und im Beziehungsaufbau mit den Tieren, er liegt im rhythmischen Schaffen an der frischen Luft. Die psychische Verfassung des Klienten/der Klientin sollte genau passend sein für die versorgende Arbeit im Stall. Wichtige Schritte, wie psychologische Einschätzung und Therapie, in Form von stationärer Behandlung, Tagesklinik oder ambulanter Psychotherapie, sowie die medikamentöse Behandlung, werden durch diese rindergestützte Therapie nicht ersetzt. Vielmehr sollen sie auf die Stärken des Klienten/der Klientin abzielen und ihn/sie in seiner/ihrer Selbstwirksamkeit ergänzend unterstützen. Dafür benötigt es ein vertrauensvolles Verhältnis der Fachkraft mit den betreuenden Personen (Psycholog:innen etc.), sowie eine ausreichendes Einschätzungsvermögen der Fachkraft, ob die Person für diese Art der Therapie geeignet ist.

Insgesamt schätze ich die Milchkuh mit ihrem ruhig-rhythmischen, sicherheitsvermittelnden Wesen als durchaus sinnvolles Therapietier ein für psychisch erkrankte Menschen. Die heilsamen Wirkungen der Kuh und ihrer Herde konnte ich in den letzten Wochen der täglichen Beobachtungen während der Stallarbeit und als Beobachterin auf der Weide immer mehr bestätigen. In ihm schlummert eine den Menschen seit Jahrtausenden versorgende Eigenschaft und gleichzeitig ist es ein sozial hoch intelligentes, fein wahrnehmbares, den Klienten/die Klientin in seinen Taten direkt widerspiegelndes, urteilsfreies Tier. Die Kuh als Träger der Ruhe und des Friedens klingt in dem strebenden, sich entwickelnden Menschen wieder.

Somit liegt in der Arbeit mit der Kuh ein hohes Maß an Heilungspotential, nicht nur des einzelnen Menschen, sondern auch der ganzen westlichen Gesellschaft. An ihr liegt es, also auch an euch, liebe Leserinnen und Leser, sie in diesem Potential zu sehen und zu fördern.

15. Danksagung

Meine Danksagung geht an Jeanette Klös, meine liebevolle Betreuerin, für ihr jederzeit offenes Ohr. Auch danke ich Dolci, für sein Vertrauen in mich und unseren Austausch. Außerdem danke ich den Kühen und Kälbern des Dottenfelderhofes, die mich in meinen Erkenntnissen weitergebracht haben und mich mit ihrer Ruhe und Zufriedenheit beschenkt haben.



16. Weiterführende Projekte

- Einjährige, berufsbegleitende Weiterbildung zum Thema „Tiergestützte Intervention“:
<https://www.topagrar.com/landleben/land-und-leute/weiterbildung-tiergestuetzte-therapie-11710802.html>
- Rindergestützte Therapie mit Dexterkühen: <https://kuhlalu.de>
- Rindergestützte Therapie Flütjerhof: <https://www.fluetjerhof.de/kuhkuscheln-cow-cuddling/>
- Bundesverband „Tiergestützte Intervention“:
<https://www.tiergestuetzte.org/tiergestuetzte-interventionen/weiterbildung>

17. Quellen

- (1) <https://www.bmel-statistik.de/landwirtschaft/tierhaltung/rinderhaltung>
- (2) <https://www.vfa.de/de/wirtschaft-politik/abggesundheitspolitik/ncd-schnell-erklaert.html>
- (3) <https://www.bag.admin.ch/bag/de/home/zahlen-und-statistiken/zahlen-fakten-nichtuebertragbare-krankheiten.html>
- (4) <https://www.dgppn.de/schwerpunkte/zahlenundfakten.html>
- (5) <https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/141288/Deutlicher-Anstieg-psychischer-Erkrankungen>
- (6) Annika Lukat: Tiergestützte Intervention mit Rindern – Die Chance, als Nutztier eine Persönlichkeit zu erhalten, S. 10
- (7) Masson Astrid: Handbuch Rinderanspannung – Praktischer Ratgeber zu Verhalten, Ausbildung, Beschirrung und Anspannung von Zugrindern; S. 14
- (8) Annika Lukat: Tiergestützte Intervention mit Rindern – Die Chance, als Nutztier eine Persönlichkeit zu erhalten, S. 13
- (9) <https://www.wwf.de/themen-projekte/landwirtschaft/ernaehrung-konsum/fleisch/rind>
- (10) Otterstedt Carole: Tiergestützte Intervention – Methoden und tiergerechter Einsatz, in der Therapie, Pädagogik und Förderung – 88 Fragen und Antworten, S. 7
- (11) <https://www.infranken.de/ratgeber/gesundheit/psychische-erkrankungen-auf-dem-vormarsch-die-vier-haeufigsten-in-deutschland-art-5850045#haeufigstepsycheerkrankungen>
- (12) Annika Lukat: Tiergestützte Intervention mit Rindern – Die Chance, als Nutztier eine Persönlichkeit zu erhalten, S. 29
- (13) Rinder im Einsatz für die Tiergestützte Intervention - nicht ohne Respekt vor dem Tierwohl und der Natur Michael Drees und Carola Otterstedt, 2020
- (14) https://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/DE/_Tiere/Tierschutz/Gutachten-Leitlinien/eu-haltung-rinder.pdf?__blob=publicationFile&v=2
- (15) Hackbarth Anette; Tiere auf dem Land- Das Kuhbuch- Von schönen Kühen, seltenen Rasse, und dem Wohl der Tiere, S. 28
- (16) Annika Lukat: Tiergestützte Intervention mit Rindern – Die Chance, als Nutztier eine Persönlichkeit zu erhalten, S. 18
- (17) <https://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/milchkuehe-mit-beethoven-laeuft-s-bessera-142032.html>
- (18) Katharina Sabine Blesch: Tiergestützte Therapie mit Rindern – Möglichkeiten, das sanfte Wesen des Rindes bei der Therapie psychischer Störungen einzusetzen (Hausarbeit), S. 1

- (19) Katharina Sabine Blesch: Tiergestützte Therapie mit Rindern – Möglichkeiten, das sanfte Wesen des Rindes bei der Therapie psychischer Störungen einzusetzen (Hausarbeit), S. 2
- (20) <https://www.topagrar.com/management-und-politik/news/rinder-haben-ein-gutes-gedaechtnis-fuer-schlechte-erfahrungen-9532726.html>
- (21)
- https://www.youtube.com/watch?time_continue=135&v=c3uJJ7KXuas&embeds_referring_emoji=https%3A%2F%2Fwww.tierwelt.ch%2F&embeds_referring_origin=https%3A%2F%2Fwww.tierwelt.ch – Einblick in die visuelle Welt der Kuh
- (22) Andrea Göhring und Jutta Schneider-Rapp: Bauernhoftiere bewegen Kinder – Tiergestützte Therapie und Pädagogik mit Schaf, Kuh und Co. – ganz praktisch; S. 39
- (23) Annika Lukat: Tiergestützte Intervention mit Rindern – Die Chance, als Nutztier eine Persönlichkeit zu erhalten, S. 24
- (24) Annika Lukat: Tiergestützte Intervention mit Rindern – Die Chance, als Nutztier eine Persönlichkeit zu erhalten, S. 25
- (25) Annika Lukat: Tiergestützte Intervention mit Rindern – Die Chance, als Nutztier eine Persönlichkeit zu erhalten, S. 27
- (26) Annika Lukat: Tiergestützte Intervention mit Rindern – Die Chance, als Nutztier eine Persönlichkeit zu erhalten, S. 26